

Mensch, so war es nicht gemeint. Ich will dir aber einen jungen Baum schenken, den setze in das Loch, das du gemacht hast, und nach einigen Jahren werden die Taler schon zum Vorschein kommen!“ Ich setzte den jungen Stamm in die Erde. Er wuchs und wurde der große, herrliche Baum, den ihr hier vor Augen seht. Die köstlichen Früchte, die er nun seit vielen Jahren getragen hat, brachten mir schon weit mehr als hundert Taler ein, und noch immer ist er ein Kapital, das reichliche Zinsen trägt.“

Chr. v. Schmid.

176. Das Vogelneft.

1. Tritt leife, Kind, daß ich das Nest dir zeige;
die kleine Wiege ruht auf schwankem Zweige.
Still! reg' dich nicht, und bleibe ruhig stehn!
Ich hebe dich empor; du sollst es sehn.

2. Beiseite heb' ich facht der Zweige Spitzen;
stehst du nicht dort zwei schwarze Auglein blißen?
Sie blicken nach uns beiden unverwandt;
das Vöglein dort sitzt auf sein Nest gebannt.

3. Jetzt regt es sich; husch! ist's davon geflogen;
doch fliegt's um uns in immer kleinern Bogen
und klagt und mahnt, wir sollen wieder gehn.
Hast du die Eierchen im Nest gesehn?

4. Kaum sind wir fort, so fliegt das Vöglein wieder
aufs Nest und breitet sorgsam sein Gefieder
und sitzt auf seinen Eiern unbewegt,
bis sich geheimnisvoll das Leben regt.

5. Es pickt und pickt, — und wenn ein Ei zerbrochen,
so kommt ein Vöglein an das Licht gekrochen.
Ein winzig Ding; die Mutter deckt es zu;
denn nackt kam's auf die Welt, wie einst auch du.

6. Bald hockt ein ganzes Häuflein in der Wiege.
Der Vater bringt ein Würmlein, eine Fliege,
ein Räuplein, das vom grünen Blatt genascht,
ein Mücklein, das er flink im Flug' erhascht.

7. So nährt er sie; bald folgt ihm hin und wieder
die Mutter auch, fliegt suchend auf und nieder